Sinti Powerfaces

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!
Aktiv gegen Rechtsextremismus,
Gewalt und Menschenfeindlichkeit

2. Auflage 2019, Ravensburg
Hrsg. Sinti Powerclub e.V.
Inhalt und Zusammenstellung Natalie Reinhardt
www.sinti-powerclub.de

Sinti und Beruf
Standpunkt

Schriftliches Grußwort Minister Manne Lucha MdL **5**

Standpunkt **7**

Vorurteile 8

Prof. Dr. Albert Scherr: Empowerment gegen Diskriminierung 13

Stellungnahme 18

Empowerment und Aufklärung 19

Die Methode 20

Projektarbeit "Sinti und Beruf" 24

Das „Ich & Du Fest" 24

Kinderstadt 25

Sinti Powerveranstaltungen 25

Sinti im Beruf **26**

Johann Guttenberger 27

Renate Melis 29

Lancy Falta 31

Natascha Reinhardt 33

Sarah Trapp 35

Ismael Guttenberger 36

Claudia Reinhardt 37

Emilio Kehrer 38

Prof. Dr. phil André Lohse **39**

Antiziganismus und die Pathologie der Normalität 39

Schriftliches Grußwort Minister Manne Lucha MdL

für eine Publikation des Sinti Powerclub e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

Sinti und Roma sind seit 600 Jahren ein bereichernder Teil unserer Gesellschaft. Sie haben die Geschichte und Kultur Baden-Württembergs mitgeprägt, sie sind unsere Nachbarn, Partner, Freunde und Arbeitskolleginnen und -kollegen. Gleichzeitig gilt aber leider nach wie vor, dass Vorurteile und negative Stereotypen nicht selten das Bild von Sinti und Roma prägen. Dies wirkt sich aus – im Alltag und im Zusammenleben und es führt zu Abwertung und Ausgrenzung.

Die Arbeit des Sinti Powerclub e.V. setzt genau an dieser Stelle an und zielt auf konkrete Veränderungen: Durch die Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität nicht als Makel, sondern als Stärke wird der Weg zu Selbstbestimmung und Emanzipation geebnet.

Unser Ziel hier in Baden-Württemberg ist es, allen Menschen im Land Chancen und Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen. Vorurteile, Diskriminierung und Ausgrenzung hingegen verhindern echte Partizipation. Und sie gefährden den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Daher ist es Aufgabe von uns allen dafür zu sorgen, dass alle Menschen in Baden-Württemberg ohne Diskriminierung leben und ihre Potenziale entfalten können.

Deutsche Sinti und Roma sind eine anerkannte Minderheit, die es in ihrer Selbstorganisation und kulturellen Selbstbestbestimmung zu fördern und zu unterstützen gilt. Das haben wir in Baden-Württemberg bereits mit dem nunmehr zweiten Staatsvertrag der Landesregierung mit dem Landesverband der deutschen Sinti und Roma deutlich gemacht. Es erfüllt uns mit Stolz, dass

wir damit sowohl für andere Bundesländer als auch im internationalen Kontext beispielgebend sein konnten und klar zum Ausdruck gebracht haben, dass die Landesregierung den Sinti und Roma in Baden-Württemberg ein verlässlicher Partner ist.

Ein Schwerpunkt des Staatsvertrages liegt dabei bewusst in der Unterstützung von jungen Sinti und Roma auf ihren Bildungs- und Berufswegen. Auch der Sinti Powerclub e.V. widmet sich engagiert diesem Ziel. Junge Sinti und Roma sollen die eigene Sprache und Kultur erleben und mit Stolz nach außen tragen. Dabei ist die Entwicklung des Selbstvertrauens und des Selbstverständnisses im Hinblick auf die eigene kulturelle Identität von besonderer Bedeutung. So werden Stärken und Potenziale erkannt und können bewusst und zielgerichtet eingesetzt werden.

Mit gutem Beispiel gehen dabei die Personen voran, die ihre Geschichten und Erfahrungen im Rahmen der Initiative „Powerfaces“ erzählen. Deren Lebenswege sind dabei Orientierungshilfe und Vorbild für junge Menschen.

Die Stärkung der Chancengleichheit und des Gefühls der Zugehörigkeit in Baden-Württemberg ist unser aller Aufgabe. Auch in Zukunft freue ich mich, gemeinsam mit den Sinti und Roma und Ihnen allen daran mitzuwirken, dass jede einzelne Person als Bereicherung in unserer vielfältigen Gesellschaft wahrgenommen wird.

Dafür wünsche ich uns allen eine gute Portion Extra Power!

Herzlichst, Ihr

Manne Lucha MdL
Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg

Standpunkt

Wir Sinti und Roma leben seit 700 Jahren in Deutschland. Unsere Lebensweise unterscheidet sich nicht von der unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger und dennoch werden wir mit falschen Fremdzuschreibungen überhäuft. Falls man über uns spricht, werden wir oft als Menschen mit Integrationsbedarf gesehen, als Fremdbürger im eigenen Land. Klischees bilden immer noch die Grundlage, auf der über Sinti und Roma gesprochen und vor allem gedacht wird. Vorurteile gibt es viele gegen uns, ihre Auswirkungen im Alltag sind schlimm. Wir wollen das ändern. Das Projekt "Sinti und Beruf" wurde 2018 über das Bundesprogramm "Demokratie leben!" von der Stadt Ravensburg gefördert und hat uns eine Möglichkeit dazu gegeben. Die daraus entstandene Publikation heißt "Sinti Powerfaces", denn wir wollen uns keine Opferrolle aufsetzen lassen, es ist eine Frage des Standpunktes, ob wir uns nur und ausschließlich auf das Negative fixieren, oder unser Sichtfeld für das Positive öffnen. Die Auswirkungen des Antiziganismus auf unsere Geschichte, Kultur und unseren Alltag ist tiefschwarz und darf nie verharmlost oder ignoriert werden. Wir beschränken uns aber nicht auf diesen schwarzen Punkt, den Antiziganismus als Phänomen der Mehrheitsgesellschaft, den wir nicht verursacht haben und den wir auch nicht ertragen wollen, den wir allenfalls mit aufklärenden Maßnahmen bekämpfen und sichtbar machen können, aber in seiner Substanz und in seiner strukturellen Verflochtenheit nicht einfach ändern können. Wir sind allerdings dazu Bereit, Aufklärungsarbeit zu betreiben, aber unter dem Aspekt des Empowerments, unsere Mitglieder sollen von der Aufklärungsarbeit profitieren und nicht erneut dadurch eine Stigmatisierung erfahren.

Wir sehen die Nicht-Sinti und Nicht-Roma in der Pflicht, sich mit diesem Problem auseinander zusetzen und diesen Komplex, unter den wir auch 2019 noch leiden, endlich aufzulösen. Ungerechtigkeiten, Rassismus, Frauenfeindlichkeit- die Protestbewegungen der jüngsten Vergangenheit haben gezeigt, dass Änderungen möglich sind.

Wir lassen uns weder auf diesen schwarzen Punkt reduzieren, noch lassen wir unsere Aktionen ausschließlich um die Ungerechtigkeit und Benachteiligung wie um ein Schwarzes Loch kreisen, obwohl der Antiziganismus unsere Kultur im Nationalsozialismus fast ausgelöscht hätte und bis in die heutige Zeit noch Teil unseres Alltags ist. Deshalb zeigen wir Positives: Eine Projektarbeit, die sehr viel Freude und Stärke produziert. Unsere Kultur ist eine Stärke, unsere Identität als Sinti oder Roma kein Makel. Um dafür einzustehen bedarf es einen Standpunkt, man muss Farbe bekennen und man muss für seine Rechte, Identität, für demokratische Grundwerte und eine rassismusfreie Gesellschaft einstehen und den diskriminierungsfreien Raum notfalls erkämpfen.

In dieser Publikation geben wir Einblick in unsere Sichtweise unter der Thematik des Projektes “Sinti und Beruf”. Auf den folgenden Seiten werden Sie vieles über das gleichnamige Projekt erfahren: Wie hinderlich und nahezu omnipräsent festgefahrene Vorurteile sind und was wir als Sinti Powerclub e.V. gegen Ursache und Auswirkung des Antiziganismus unternehmen.

Die tiefgehende analytische Einführung von Prof. Dr. André Lohse zum Thema “Antiziganismus” und der kurze thematische Überblick von Prof. Dr. Albert Scherr ergänzen unsere Sichtweise. Das Kernstück dieser Schrift sind aber jene Sinti, die aus der Mitte der Gesellschaft heraus von sich erzählen. Steckbriefartig stellen sich einzelne Personen vor. Es sind Menschen aus Baden-Württemberg, die sich dazu bereit erklärt haben, mit ihrer kulturellen Identität als Sinti sichtbar zu werden. Sie zeigen, das Klischee und Lebenswirklichkeit weit auseinander klaffen.

Vorurteile

Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2014 lehnt jeder dritte Deutsche Sinti und Roma ab, 70% der Befragten differenzieren nicht zwischen Sinti und Roma, zwei Drittel der Befragten gaben an, keine direkte Begegnung mit Sinti oder Roma gehabt zu haben: *"Im Vergleich zu anderen Minderheiten wird ihnen die geringste Sympathie entgegengebracht, sie sind am wenigsten als Nachbarn und Nachbarinnen erwünscht und ihr Lebensstil wird als besonders abweichend eingeschätzt. Bei keiner anderen Gruppe zeigt sich ein so durchgängig deutliches Bild der Ablehnung."* .[1]
Diese offene Ablehnung, gepaart mit mangelnder Aufklärung und Begegnungsräumen, führen im Alltag der Sinti und Roma zu erheblichen Einschränkungen durch Diskriminierungserfahrungen und Benachteiligungen, vor allem im Bildungs- und Berufsleben. Keine andere ethnische Gruppe ist dermaßen mit negativen Zuschreibungen belastet. Dieser Wert aus 2014 wird von aktuellen Studien gestützt. Die *Mitte Studie* zeigt, dass 2019 rund 51% der Befragten Sinti und Roma abwerten, dieser Wert wird von der "Leibziger Autoritarismusstudie"[2] untermauert. Das bedeutet, jeder zweite Begegnung eines Sinti- oder Roma-Angehörigen ist von einer ablehnenden Haltung geprägt. Jeder zweite Lehrperson hat negative Vorurteile, jede*r zweite Nachbar*in, jede*r zweite Beamte/Beamtin und jede*r zweite Schüler*in. Die *Mitte Studie* ermittelt in dieser Umfrage ausdrücklich die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gegenüber Sinti und Roma.[3] Positive Klischees sind hier nicht mit eingerechnet, Chancengleichheit ist für uns Sinti und Roma daher auch 2019 selten. Das geben Erfahrungsberichte unserer Mitglieder wieder und zeigen diese Umfragewerte.

Tradierte Vorurteil führen dazu, dass gerade in den Bereichen Bildung, Ausbildung und Beruf Angehörige der Minderheit signifikant benachteiligt werden, wenn sie als Sinti oder Roma wahrgenommen werden. Das führt in vielen Fällen tatsächlich dazu, dass Angehörige der Community ihre kulturelle Identität verschweigen. Ein enormer psychischen Druck für die Betroffenen und eine enorme Einschränkung der Leistungsfähigkeit und der Lebensqualität tun sich damit auf. Manchmal ist aber selbst dieser beklemmende Weg nicht möglich, zum Beispiel da, wo ein Nachname, eine Straße oder eine Wohnsiedlung die Betroffenen als Sinti oder Roma deklarieren. Die Ravensburger Sinti-Siedlung Ummenwinkel ist eine Adresse, die von Mitbürgerinnen und Mitbürgern sofort als Wohnort von Sinti erkannt wird. Bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder nach einer Wohnung ist das

---

[1] "Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung - Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma" Studie im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2014

[2] https://www.boell.de/de/2018/11/07/leipziger-autoritarismus-studie-2018-methode-ergebnisse-langzeitverlauf?dimension1=ds_leipziger_studie#Antiziganismus

[3] A. Zick, B. Küpper, W. Berghan "Verlorene Mitte - Feindselige Zustände Rechtextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19", Friedrich-Ebert Stiftung

stigmatisierend, zeigt doch die Umfrage, dass über 70% der Befragten keine Wohnobjekte an Sinti oder Roma vermieten würden.

Das Problem liegt aber nicht in der kulturellen Identität der Sinti und Roma. Das Problem liegt auch nicht daran, dass es Sinti-Siedlungen wie Ummenwinkel gibt. Sinti oder Roma zu sein ist kein Makel und sollte auch nie als solches gehandhabt werden.
Das Problem liegt woanders: Vorurteile, Ablehnung, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Unwissen und Berührungsängste sind der Boden, auf dem Rassismus und Diskriminierung wachsen. Sie schränken die Sinti und Roma seit jeher ein und verhindern eine gleichberechtigte Teilhabe. Das Problem ist also nicht die Minderheit, die seit über 600 Jahren zu Deutschland gehört. Das Problem sind die festgefahrenen Feindbilder, die Klischees und die antiziganistischen Strukturen und Denkmuster, die uns leider schon fast genauso lang begleiten.
Das rechtspopulistische Klima in Europa und speziell in Deutschland sind Dünger für Alltagsrassismus, Ausgrenzung, Ablehnung, antiziganistische Handlungs- und Denkmuster. Die Verneinung unserer liberalen und demokratischen Gesellschaft durch rassistische Parteien macht eine Sprache und einen politischen Unanstand salonfähig, der uns Sinti und Roma unmittelbar trifft.

Menschen rufen zum Dialog auf, wo eine klare Ausgrenzung zum Schutz der Demokratie notwendig wäre. In den Medial dürfen völkisch-rassistische Gedanken gesät und Ängste geschürt werden, geistige Brandstifter dürfen sich als Opfer inszenieren, während Hüter einer liberalen Gesellschaft Morddrohungen bekommen und sogar ermordet werden. Rassismus verletzt und tötet. Wir Sinti haben diese Tatsache in unsere Kultur implementiert, der Holocaust an den Sinti und Roma wirkt als Kollektivtrauma noch bis in die heutige Generation nach und wenn wir als Minderheit die Sprache hören, die uns damals über 600.000 Angehörige gekostet hat, dann bleibt das nicht unwirksam.

Menschenhass in all seinen Facetten ist nie Schuld der Opfer. Und Opfer müssen ihr Verhalten, ihren Lebensraum, ihr Aussehen und ihre Identität nicht ändern, um keine Zielscheibe für Ausgrenzungen, Diskriminierung, Mobbing und Gewalt zu werden. Diese Dinge müssen sozial geächtet werden, ungerechte Strukturen müssen aufgedeckt und Privilegien geteilt werden.

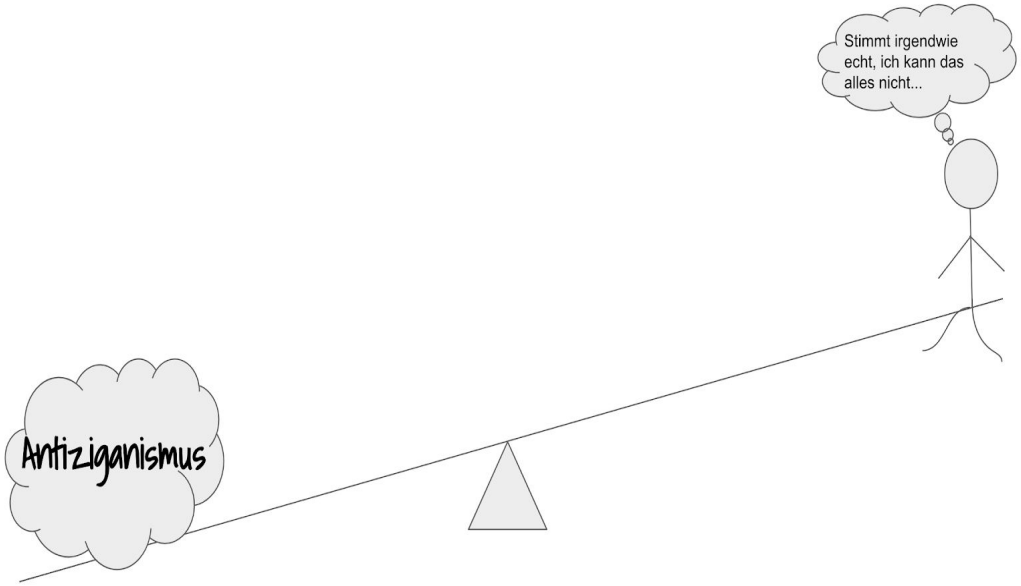
Skizze von Jamie Guttenberger, 14 Jahre aus Friedrichshafen

Den diskriminierungsfreien Raum muss man als Sinteza oder Sinto ständig einfordern und schaffen, das spiegeln die eben genannten Studien wieder. Wir als Sinti spüren, dass uns der Rassismus sogar in unserer Selbstwahrnehmung stört. Wenn man in einem von zwei Fällen abgelehnt wird, geht das nicht spurlos an einem vorbei.

Vor allem Kinder und Jugendliche sind in ihrer Leistungsfähigkeit abhängig von emotionaler Anerkennung, von Chancengleichheit mit allen Optionen als realistisches Ziel der Selbstverwirklichung. Der Antiziganismus macht aber an der Klassenzimmertür nicht halt, er ist noch 2019 an Schulen spürbar. Kinder von deutschen Sinti und Roma werden nicht in gleicher Weise gefördert, wie ihre Mitschüler. Antiziganismus an Schulen und die Bildung der Sinti und Roma korrelieren dabei. Bildungszugang? Berufliche Chancengleichheit? Die skizzierten Tatsachen lassen ahnen, wie starr und allgegenwärtig die Vorurteile sind und warum sie solange die Partizipation der Sinti und Roma am öffentlichen Leben verhindern konnten.

Der Antiziganismus hat eine 600-jährige Tradition, dementsprechend fest sitzt er in vielen Köpfen. So werden Krankheitstage von romane Schüler*inne ganz nach der Stereotype der faulen, unbelehrbaren und bildungsresistienten Sinti und Roma von den Lehrern häufig als selbsternannte, kulturbedingte “Ferientage” bezeichnet, ein unausgesprochenes “Das schaffst Du eh nicht” liegt ohnehin dabei in der Luft. Diese Diskriminierungserfahrung haben wir bei vielen unserer Mitglieder vorgefunden.

Die Erwartungshaltung der Lehrer und Ausbilder beeinflussen das Verhalten und die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler, die Einstellung der Lehrperson muss dazu nicht notwendigerweise ausgesprochen werden, auch nonverbal fließt die Haltung der Lehrperson in die Leistung der Schülerinnen und Schüler ein.



Rassismus und Ausgrenzung, antiziganistische Benachteiligungen und populistische Haltungen behindern unsere Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg.
Ein Lehrer meinte zu einer unserer Mitglieder, er wolle nun im Unterricht einen Schwerpunkt auf “deutsche Werte” und “deutsche Kultur”, die er bedroht sehe, legen. Weiterhin hielt dieser Lehrer daran fest, Sinti und Roma als “Zigeuner” zu bezeichnen, obwohl die junge Sinteza dagegen protestierte. Als der Verein in darauf in Gegenwart des Rektors ansprach, meinte er, so stünde die Bezeichnung auch in seinem Geschichtsbuch. Dieser Lehrer unterrichtete viele Sinti, im Rahmen unserer Projektarbeit haben wir einige von Ihnen befragt. Alle meinten, er hätte nie einen Hehl daraus gemacht, dass seiner Meinung nach ein schulisches Desinteresse bei seinen Sinti-Schüler*innen vorzufinden sei und er nicht damit rechne, dass sie gute Leistungen brächten.
Leider ist dieser Lehrer kein Einzelfall. Im Rahmen unserer Bildungsberatung stoßen wir immer wieder auf ähnliche Erfahrungen.

Um die gleichen Ziele wie ihre Mitschüler*innen zu erreichen, müssen Sinti mehr leisten. Einen diskriminierungsfreien Raum müssen wir daher ständig einfordern, Benachteiligungen dürfen unsere Partizipation und die unserer Kinder nicht länger beeinträchtigen und dennoch passt sich die Wirklichkeit leider nicht den Forderungen der Menschenwürde an.

Das Projekt “Sinti und Beruf” greift daher die beiden Hauptziele unseres Vereins auf: Aufklärung und Empowerment. Indem wir durch Aufklärung die Mehrheitsgesellschaft dazu bewegen wollen, ihre Vorurteile abzubauen, wollen

wir die Lebenswirklichkeit unserer Kinder und Jugendlichen nachhaltig verbessern. Durch Empowerment stärken wir, was durch den Antiziganismus verkümmert ist: Unsere Mitglieder brauchen erfahrbares Empowerment, sichtbare Erfolgserlebnisse, Möglichkeiten zur Selbstreflektion, Perspektiven, Vorbilder, Unterstützung und Möglichkeiten zur gesellschaftliche Teilhabe.

Empowerment und Aufklärung

In der Praxis ist es häufig so, dass große Projekte für Sinti und Roma in der Gesellschaft von Nicht-Sinti/Nicht-Roma initiiert und organisiert werden. So wird uns auch 2019 noch das Gefühl gegeben, wir müssten, was die gesellschaftliche und politische Teilhabe angeht, angeleitet werden. Als mündiger, starker und emanzipierter Teil der Gesellschaft fühlt man sich dabei nicht, um ehrlich zu sein, haben wir diese Bevormundung sogar satt. Obwohl diese Lösung des Problems durch gleichberechtigte Partizipation der Minderheit im Staatsvertrag[4] festgelegt ist, ist die Praxis noch weit davon entfernt. Diese Grundhaltung ist selbst noch Teil des Antiziganismus, die uns nur und ausschließlich als Opfer sehen will, manchmal vielleicht sogar unbeabsichtigt. Sinti und Roma haben eine Stimme und können für sich eigenständig sprechen, kritisch, eigenständig und authentisch. Die bunte Vielzahl an engagierten NGOs innerhalb der Community zeigt, dass wir auch handeln können.
Gerade deshalb sind wir als Verein dem Empowerment verpflichtet, damit unsere Stimmen wahrnehmbar werden und wir als politische und gesellschaftliche Akteure eigenständig unsere Geschichte, Kunst und Kultur in einer Weise nach außen tragen, die uns stärkt und nicht ein weiteres Mal als Opfer einer Struktur missbraucht, an der wir nur teilweise partizipieren dürfen.

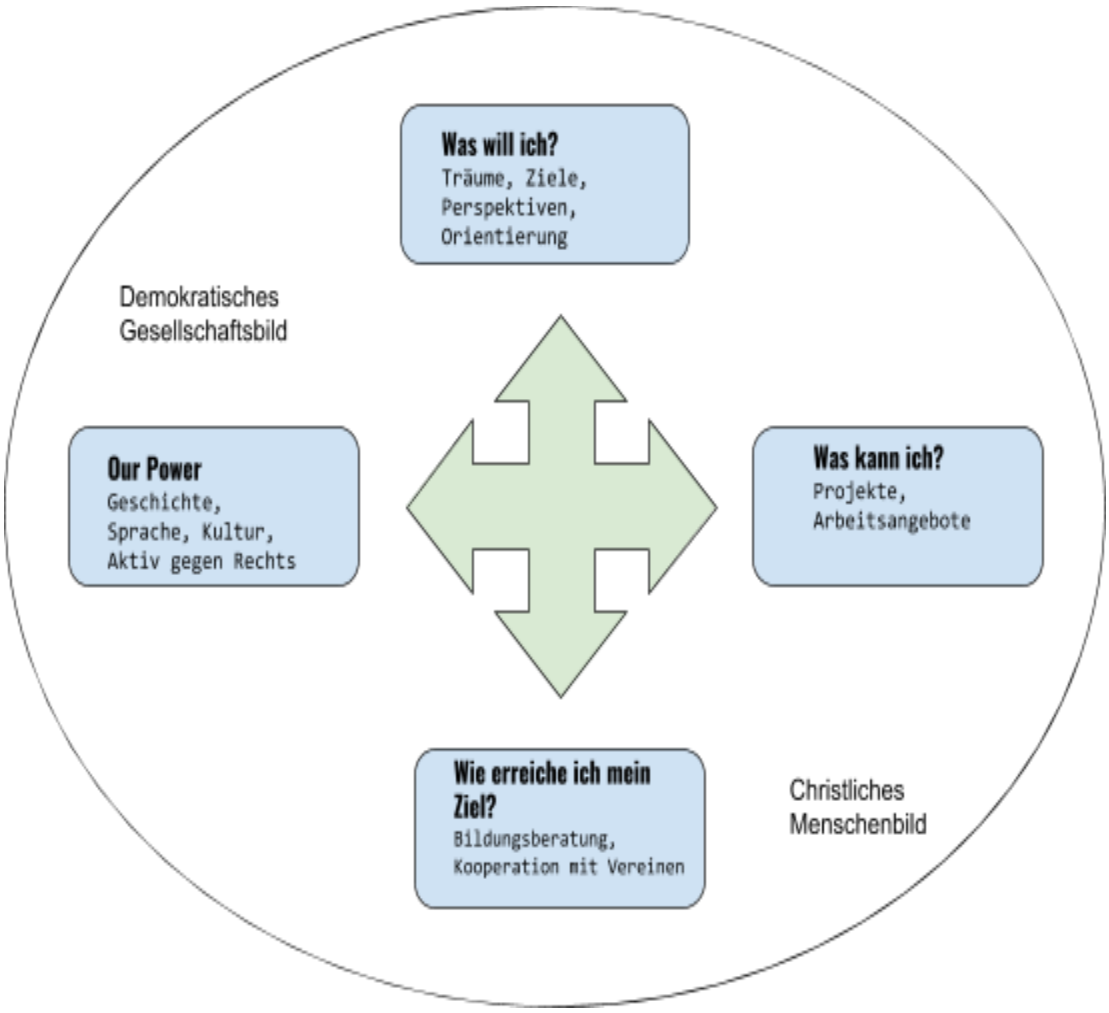
Wir wollen nicht das Aushängeschild sein, das ein gesellschaftliches oder politisches Vorhaben als vielfältig, bunt oder Minderheiten-bezogen deklariert. Wir haben Power und möchten diese auch konstruktiv einbringen. Wir brauchen Begegnungen auf Augenhöhe, Projekte, die von der Minderheit eigenständig entwickelt und durchgeführt werden. Wir brauchen Programme, die solche Publikationen wie diese ermöglichen, damit das Bild, mit dem wir uns als Minderheit nach Außen repräsentieren, nicht fremdbestimmt bleibt, sondern authentisch wird. Wie das in der Praxis aussehen kann, wird nun exemplarisch an dem Projekt “Sinti und Beruf” beschrieben.

Der Sinti Powerclub e. V. bekämpft die Ursache des Antiziganismus durch Aufklärungsveranstaltungen und die Folgen des Antiziganismus durch Empowerment der Community. Wir unterstützen jungen Sinti und Roma dabei, ihre Fähigkeiten zu entdecken, mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln, auch indem sie zu gesellschaftlichen Akteuren werden, sichtbar als Sinti für ihre Schulfreunde, Arbeitskollegen und Mitmenschen. Antiziganistische Vorurteile gehören immer noch zur Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen, deshalb stärken wir das angekratzte Selbstbild unserer Mitglieder und stehen ihnen bei der uneingeschränkten Teilhabe an der Gesellschaft zur Seite.

[4] Gesetz zu dem Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V. in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Dezember 2018 (GBl. 2019 S. 6)

Die Methode

Die jungen Sinti und Roma erfahren Rassismus und Benachteiligung und werden mit einer negativen Erwartungshaltung konfrontiert. In der Schule merken sie oft, dass ihnen nicht viel zugetraut wird. Da kann man schnell den Mut verlieren. Gerade in der sensiblen Entwicklungsphase junger Menschen braucht es positives Feedback, Erfolgserlebnisse, bejahende Bezugspersonen, eine Atmosphäre der Achtung und Wertschätzung an den Schulen und Ausbildungsplätzen und eine angstfreie Zone, in der man sich und seine Fähigkeiten ausprobieren kann. Die Jugendlichen müssen ihre Stärken wiederentdecken, die ihnen durch antiziganistische Klischees geraubt wurden. Daher haben wir in 20 Jahren Kinder- und Jugendarbeit eine Methode entwickelt, die sich als sehr erfolgreich herausgestellt hat: Jede Aktivität des Powerclubs lässt sich einem Punkt des Modells zuordnen.



Es basiert auf der Annahme, dass sich Menschen diese Kernfragen eigentlich immer und zu jeder Zeit stellen, besonders intensiv jedoch in Umbruch- und Orientierungsphasen oder, wenn das Selbstbild infrage gestellt wird, wie es durch den Antiziganismus leider ständig geschieht.
Die Jugendlichen/ Kinder können für sich bei den Angeboten des Powerclubs die Antworten auf diese Fragen suchen. Dieser Prozess entwickelt sich in einer ständigen Wechselbeziehungen der einzelnen Punkte untereinander. Was will ich? Was kann ich? Wie erreiche ich meine Ziele? Aus diesen Fragen werden im Verlauf unserer Arbeit individuelle Antworten gefunden.

Der Blick für das Positive

Was kann ich gut? Die Antwort darauf fällt uns meistens schwer. Wir sind es nicht gewohnt, das Positive zu sehen, schon gar nicht bei uns selbst. In frühster Kindheit bekommen wir ein negatives Feedback, wenn wir etwas nicht erwartungsgemäß gemacht haben. Wenn alles gut läuft, wird es meistens nicht erwähnt. Fragt uns deshalb jemand was wir nicht können, so haben die meisten Menschen gleich einen ganzen Katalog zur Hand. Bei der umgekehrten Frage brauchen wir eine Weile, bis wir merken, was unsere Fähigkeiten und Stärken sind. Mit einer einfachen ABC- Liste lassen wir unsere Mitglieder ihre Stärken regelmäßig reflektieren. Wir halten es eher für kontraproduktiv, unser Licht unter den Scheffel zu stellen und große Erfolge klein zu reden.

Was kann ich?

Wir möchten die Perspektive auf das Positive lenken. Sabrina S. ist eine Künstlerin, also hat sie die Illustration des Sinti Powerbooks übernommen. Philipp R. ist ein Organisationsgenie, Gruppenausflüge plant deshalb er. Angelina singt wunderschön, was wir jahrelang nicht wussten. Am Tag der Ehrenamtsmesse war sie deshalb Teil des Bühnenprogramms. Hierbei ist es wichtig, dass tatsächlich jedes Mitglied Erfolgserlebnisse sammeln kann. Es entspricht nicht unserer Leitlinie, alle Kinder- und Jugendliche nach einem Maßstab zu beurteilen. Unser Spitzensportler Mandino T. bekommt Aufgaben, bei denen er als Sportler agieren kann, der sozial Vernetzte und kontaktfreudige Armani S. kann seine Fähigkeiten am Besten im direkten Menschenkontakt entfalten. Wir lassen Fisch und Vogel nicht im Schwimmwettbewerb antreten, noch wollen wir unsere Mitglieder in ihrer Einzigartigkeit verändern.

Was will ich?

Um Perspektiven zu entwickeln, sollte man nicht nur wissen, was man kann, sondern auch, was man will. Viele junge Sinti aus dem Ravensburger Powerclub hatten vor einem Jahr, wie die meisten in ihrem Alter, keine Antwort auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Als sie aber auch keine Antwort auf die Frage hatten, wovon sie träumten, musste gehandelt werden. Wo keine Träume sind, kann kein Ziel entstehen. Geholfen hat ein Malwettbewerb zum Thema "Sooni - Mein Traum". Wir glauben fest daran, dass mit der notwendigen Unterstützung

Lebensträume umgesetzt werden können, wenn sie zielstrebig verfolgt und von Außen unterstützt werden.

Wie erreiche ich mein Ziel?

Der Sinti Powerclub hilft dabei, die Ziele zu erreichen. Wir bieten einen Bildungssupport an, beantworten Fragen zur Ausbildung und Schule und zeigen den individuellen Weg auf, den der Ratsuchende gehen kann, um an sein Ziel zu kommen. Wir haben viele Jugendliche im Rahmen des Projekts "Sinti und Beruf" beraten und waren von den Bewerbungsschreiben bis zur Studienberatung dabei. Wir Vermitteln Sinti und Roma an Beratungsstellen, Volkshochschulen, Studienberatungen und Nachhilfeunterricht weiter und helfen Ihnen dabei, das lokale Netzwerk und die öffentlichen Angebote voll auszuschöpfen. Durch unsere Methode sind die Mitglieder selbstbewusster geworden, einige haben Ihren ihre schulische Laufbahn erfolgreich abgeschlossen und befinden sich jetzt im Arbeitsleben.

Our Power

Angefangen von Charlie Chaplin über Django Reinhardt, bis hin zu Romani Rose, beschäftigen wir uns mit einigen berühmten Personen, denn es gibt sie natürlich nicht nur in der Musik, die bekannten Sinti und Roma. So etwas stärkt, wenn man Akademiker, berühmte Sportler und Personen des öffentlichen Lebens in den eigenen Reihen hat. Diese Menschen sind Vorbilder und ein realer Gegenentwurf zu den antiziganistischen Darstellungen unserer Minderheit in den Medien. Leider mussten wir uns aus zu vielen gegebenen Anlässen mit diesen auseinandersetze, aber auch damit, was man dagegen unternehmen kann, wenn zum Beispiel ein Kinderfilm gezeigt wird, der mit Vorurteilen und Fremdbildern gespickt ist. Die Jugendlichen und Kinder haben Beschwerde- eMails an Intendanten geschrieben und sich mit Hatespeech im Netz auseinander gesetzt. Auch das ist Sinti Power: Sich wehren und die Grundrechte verteidigen, als Verfechter einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft.

Viele unserer Mitglieder haben schon Erfahrungen mit offener und verdeckter Diskriminierung. Sie werden auch heute noch von ihren Lehrern als Zigeuner bezeichnet, werden als Bewerber auf der Suche nach einer Ausbildung wegen ihrer ethnischen Herkunft explizit abgelehnt oder abgestempelt als Menschen, die es so oder so nicht weit bringen werden. Selbst ein Schüler mit einem Notendurchschnitt von 1,5 in Klasse 4 mit einer attestierten Hochbegabung wurde mehrmals von seinem Rektor darauf angesprochen, doch lieber die Werkrealschule zu besuchen.

Dennoch möchten wir jeden Betroffenen ermutigen, sich als Sinteza und Sinto auch in der Öffentlichkeit zu outen, trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten. Kulturelle Identität und Herkunft sind wesentlich für den Menschen, sie nicht als Stärke zu betrachten, sie sogar als Makel zu sehen, führt zu einem

ungesunden Ich-Bezug. Wir als Verein bieten den jungen Menschen daher Möglichkeiten, als gesellschaftliche Akteure aufzutreten und als Angehörige der Minderheit wahrgenommen zu werden.

Auch wenn die Stimmen in den Medien oder im Umfeld antiziganistische Bilder vermitteln, lernen unsere Mitglieder, dass es Fremdbilder sind, die mit ihnen und mit der Lebenswirklichkeit der Sinti und Roma nichts zu tun haben. Als größte Minderheit Europas ist man nicht der Fremde, der immer stört, was uns diese Bilder und Erfahrungen vermitteln wollen. Nein, wir haben die Literatur, die Kunst, die Musik beeinflusst, wir tragen dieses Europa mit. Wir gestalten Deutschland mit über Jahrhunderte hinweg. Wir sind nicht "Heimatlos" oder "ohne Land"- wir sind Deutsche und das länger, als so mancher, der in uns etwas fremdes sehen will.

Die Basis

Wir als Verein geben ein positives und bejahendes Menschenbild an unsere Mitglieder weiter. Der christliche Glaube ist für uns dabei als Verein tragend und für viele Mitglieder existentiel, aber kein Kriterium für das Mitmachen und Dabeisein. Unser Logo veranschaulicht, dass wir uns gegenseitig in christlicher Liebe und Weisheit den Rücken stärken. Das Thema Power wird regelmäßig thematisiert. In Diskussionsrunden, bei Filmeabenden oder beim Besuch eines Gottesdienstes der christlichen Sinti oder Roma Gemeinden, können unsere Mitglieder auftanken. Sie sollen für sich die Frage beantworten, woraus sie ihre Stärke beziehen, was ihnen im Leben Halt und neue Energie oder Hoffnung gibt. Denn wenn mal schlechte Tage kommen, an denen man vielleicht alles hinschmeißen will, ist es gut, wenn man eine Quelle hat, aus der man neue Kraft schöpfen kann. Wir als Verein sind davon Überzeugt, dass jeder Mensch einzigartig und talentiert ist, dazu geboren, großartiges zu leisten und ein unersetzliches Glied in der Gesellschaft zu sein.

Mit feministischen Projekten wollen wir hier gerade den jungen Sintezi extra Power mitgeben, denn sie haben es in der Gesellschaft und im Berufsleben mit einer zweifachen Benachteiligung zu tun. Power ist für uns die Kraft des Positiven, eine konstruktive Power, die mit Taten gefüllt ist und nicht nur eine leere Worthülse bleibt.
Unsere Mitglieder planen und organisieren daher selbstständig Veranstaltungen. Im folgenden Abschnitt stellen wir zwei dieser Veranstaltungen vor.

Projektarbeit “Sinti und Beruf”

Das „Ich & Du Fest“

Es ging darum, den Alltagsrassismus durch persönliche Begegnungen abzubauen, der Diskriminierung und dem Hass in der Gesellschaft etwas Positives entgegenzusetzen. Im Sommer 2018 veranstaltet der Sinti Powerclub daher ein öffentliches Sommerfest in Kooperation mit dem Montessori Kinderhaus in Ummenwinkel, das wir kurzerhand „Ich&DU-Fest“ genannt haben. Die Organisation und Durchführung des Festes lag hauptsächlich in der Hand der Jugendlichen. Es gab Kuchen, Würstchen und Getränke, Schminkstand, Vorlesezeit und Stationenlauf. Das Highlight war die Aktion gegen Hate Speech: 60 rote Luftballons wurden auf die Reise geschickt, versehen mit einer Zeichnung, einem netten Gruß oder Segenswunsch an den Finder, kreiert von den Kindern und Jugendlichen. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, zumal die jungen Sinti zu gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren wurden, die ein ganz anderes Bild von Sinti zeigten, als es das antiziganistische plagiiert.

Kinderstadt

Die zweite Veranstaltung war das Berufsprojekt “Kinderstadt”. Die Kinder und Jugendlichen nahmen sich einen ganzen Tag frei und spielten Stadt. Es gab den Bürgermeister, die Polizei, eine Reinigungsfirma, eine Bank und verschiedene Kleingewerbe, Kiosk und Dienstleistungen. Einkaufen, Essen und alle anderen Angebote nutzen konnte man allerdings nur, wenn man “Geld” der Spielstadt besaß. Dazu musste man natürlich seine Geschäftsidee erfolgreich umsetzen oder als Angestellter sein Geld verdienen. Nach einer Organisations- und Vorlaufphase, wurde die Stadt für Besucher geöffnet, die bei der Bank Geld umtauschen konnten in “städtische” Währung. Nagelstudio und Kosmetikstand florierten, gefolgt vom Snackstand, der sogar kurzfristig eine zusätzliche Stelle zu besetzen hatte. Interessanterweise hatte sich auch in den ersten fünf Minuten eine Oberschicht herausgebildet, die den ganzen Tag nicht mehr arbeiten mussten, weil sie genügend Geld hatten: Nämlich die zwei Verkäufer der kalten Cola. Die sechs Flaschen wurden zu Wucherpreisen bei der Hitze ob des geringen Bestandes blitzschnell verkauft.

Sinti Powerveranstaltungen

Im Rahmen des Projektes haben wir Sinti zu uns eingeladen, die den Jugendlichen von ihrer Schulzeit, ihrer Ausbildung und ihrem Berufsleben erzählt und Fragen beantwortet haben. Manche Probleme haben leider die Generationen überdauert. Gerade deshalb konnten sich die Jugendlichen mit den Personen identifizieren. Es ermutigte sie sehr zu sehen, dass Menschen ihre Ziele erreichen und ihre Träume verwirklichen, die ähnliche oder identische Schwierigkeiten haben, wie sie selbst und zum Teil aus dem selben Wohngebiet kommen.

Sinti im Beruf

Dort, wo Bildung für uns als Minderheit möglich war, wurde sie immer genutzt. In den vergangenen 600 Jahren war das selten der Fall, denn zwischen "Vogelfrei" im Spätmittelalter und dem Völkermord an uns Sinti und Roma während der NS-Zeit mit der anhaltenden Unterdrückung der Nachkriegszeit, wurde uns staatliche Bildung systematisch verwehrt.
Seit zwei Generationen werden die Barrieren abgebaut, der Bildungszugang für deutsche Sinti und Roma ist möglich.
Für uns deutsche Sinti waren in der Vergangenheit oft nur Berufe leicht zugänglich, die am Rand der Gesellschaft und unter den Bedingungen der ständigen Ausgrenzung, Verfolgung und Vertreibung möglich waren. Auch Heute ist es noch so, dass Sinti und Roma auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert werden.
Die Minderheit aber 2019 beruflich und sozial in eine verstaubte Schublade stecken zu wollen, ist falsch.
Die meisten deutschen Sinti und Roma haben einen Mittleren Bildungsabschluss und sind erfolgreich im Beruf. Es sind Menschen, die eine Filiale leiten, im Büro arbeiten oder als Erzieher täglich Kinder betreuen.

Für diese Publikation waren 10 repräsentative Interviewpartner eingeplant, Sinti aus dem Mittelstand, Arbeiter und Akademiker, auch Azubis die gerade ganz am Anfang stehen und Sinti in leitenden wirtschaftlichen Positionen. Viele wollten sich aber nicht als Sinteza oder Sinto outen, da sie einen schädlichen Einfluss auf ihre Karriere, oder Benachteiligungen im Alltag befürchten. Das zeigt also ganz konkret, warum auch kulturelles Empowern für uns als Verein so wichtig ist.

Im folgenden Abschnitt lernen Sie nun die Mutigen kennen, jene Sinti, die ihren Standpunkt über ihren Beitrag zu dieser Publikation darstellen und Gesicht zeigen.
Die Menschen auf den folgenden Seiten sind deutsche Sinti, die der folgenden Generation sagen, dass Sie ihren Weg trotz der Vorurteile und Diskriminierungen geschafft haben. In einer Zeit der Rechtspopulisten ist es natürlich auch ein politisches Zeichen, ein Entgegenhalten und Aufstehen gegen Hetze, Demokratiefeindlichkeit und Rassismus. Diese Menschen stehen daher auch für unsere Demokratie, gegen Ausgrenzung und für das Recht auf Chancengleichheit. Und dafür, das eine Gesellschaft nur bunt sein kann, wenn man Farbe bekennt.

Johann Guttenberger

Alter: 65 Jahre

Ich wohne in Ravensburg

Schulabschluss: Mittlerer Reife

Meine Stärken: Offen, anpassungsfähig, hilfsbereit

Beruf: Ausgebildeter Kfz Mechaniker, Schrotthändler

Warum ausgerechnet diese Berufe?
Meine Familie hatte kein eigenes Auto, Ummenwinkel war damals noch weiter abgelegen und es war sehr schwierig ohne Auto. Schwere Einkäufe mussten wir kilometerweit tragen, oder mit einem Fahrrad transportieren. Ich wollte meine Familie unterstützen, was mir auch tatsächlich gelungen ist. Wir hatten bald ein eigenes Auto, um die Reparaturen konnte ich mich kümmern.

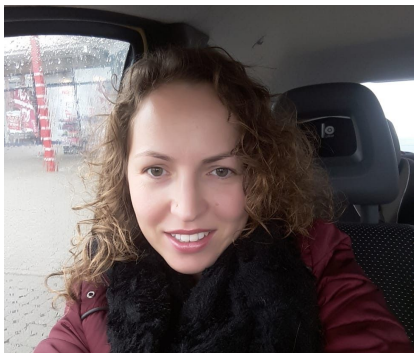
Ob ich immer die gleichen beruflichen Chancen wie Nicht-Sinti hatte?
Nein, leider nicht. Ich wollte unbedingt meinen Kfz- Meister machen nach der Gesellenprüfung. Da die Meisterschule sehr teuer war, habe ich abends kostenlose Abendkurse besucht, um die Zulassung für den Schnellkurs in Hamburg zu bekommen. Die finanziellen Mittel für die Weiterbildung damals von 1550 DM wurden mir aber dann weder von meinem Meister, noch von der Bank oder der IHK als Kredit gegeben. Bei den Kollegen war das aber keine Frage, ohne weiteres wurde ihnen der Kredit gewährt. Das hatte mich so deprimiert, dass ich meine Stelle kündigte. Ich habe mich danach selbstständig gemacht.

Diskriminierungserfahrung:
ja

Ja? Erzähl mal:
Als meine Arbeitskollegen damals rausgefunden haben, dass ich ein Sinto bin, haben sie mir auf einmal sehr genau auf die Finger geschaut. Ich wurde ständig beobachtet. Bei einer Bestandszählung wurde einmal festgestellt, dass 30-40 neue Autoradios verschwunden waren. Sofort wurde ich beschuldigt, bei mir zuhause wurde gleich alles abgesucht. Drei Wochen später wurde das Diebesgut bei einem Arbeitskollegen gefunden.

Sinti Powerbotschaft:
Versuche nicht, alles alleine zu schaffen. Wenn Du diskriminiert wirst, dann suche Dir sofort Hilfe. Lass nichts zu, dass Vorurteile Deinen Weg versperren! Es gibt mittlerweile viele Menschen und Einrichtungen, die Dir auf Deinem Weg helfen und Dich unterstützen. Alleine ist es sehr schwer.

Renate Melis



Alter: 35

Ich wohne in Renningen und komme aus Ravensburg.

Meine Stärken: Ich bin ein sehr offener und fröhlicher Mensch. Für mich sind alle Menschen gleich, egal welcher Herkunft sie sind. Ich akzeptiere die Meinung jedes einzelnen und komme mit den unterschiedlichsten Menschen zurecht.

Beruf: Rechtsanwaltsfachangestellte und Wirtschaftskorrespondentin in Englisch und Spanisch

Warum ausgerechnet diese Berufe?
Der Beruf des Rechtsanwalts hat mich fasziniert und um einen Einblick zu bekommen, was die Aufgaben eines Rechtsanwaltes sind, der ja gerade beim Strafrecht auch Menschen verteidigt, die Dinge tun, die nicht rechtens sind, wollte ich Rechtsanwaltsfachangestellte werden.
Entschieden habe ich mich dann noch für eine zusätzliche Ausbildung zur Wirtschaftskorrespondentin in Englisch und Spanisch, weil ich schon immer ein sehr großes Interesse an Sprachen hatte und mir das Erlernen der Sprachen Freude bereitet.

Hattest Du immer die gleichen beruflichen Chancen wie Nicht-Sinti?
Ich hatte mich auf freie Ausbildungsstellen als Rechtsanwaltsfachangestellte beworben. Obwohl ich ein einwandfreies Zeugnis hatte, habe ich immer nur Absagen auf meine Bewerbungen erhalten. Mit einer Stelle hatte nicht mehr gerechnet. Die allerletzte Bewerbung wurde aber dann angenommen. Als ich meine Ausbildung beim Rechtsanwalt begonnen habe, war ich erst 16 Jahre alt. Mein Ausbilder hat mir dann gesagt, dass ich keinen Ausbildungsplatz bei seinen Amtskollegen bekommen hätte, weil ich eine Sinteza bin. Jeder in Ravensburg weiß, dass in der Wohngegend, aus der ich stamme, Sinti leben und deren Nachnamen, also auch meiner als ich noch unverheiratet war, sind bekannt.

Diskriminierungserfahrung: ja

Ja? Erzähl mal:
Nach meiner Ausbildung zur Wirtschaftskorrespondentin in Englisch und Spanisch war ich in einer Firma beschäftigt in Ditzingen. Ich lernte dort eine Sinteza kennen und als der Personalchef davon gehört hat, kam er zu mir und meinte, hätte er gewusst, dass ich eine Sinteza bin, hätte er mich nicht eingestellt. Zitat: „Beim nächsten Vorstellungsgespräch lass ich mir den Ariernachweis vorlegen!“ Zitat Ende. Das war nur einer der Sprüche, die er mir damals zu schmetterte und ich muss sagen, diskriminiert zu werden, ist eines der schlimmsten Dinge, die man erleben kann, das prägt einen fürs Leben.

Womit mein Personalchef nicht gerechnet hat, war, dass ich kurze Zeit später gekündigt habe. Ich war mir zu schade, um unter diesen Bedingungen weiterzuarbeiten.
Das war meine schlimmste Diskriminierungserfahrung, aber nicht die einzige, denn ich war danach im Verkauf tätig, in einem netten Geschenkeladen. Und damals hat mich eine Kundin angesprochen. Ich erinnere mich nicht mehr an jedes Detail, sie meinte, man sähe mir das an, dass ich eine Sinteza sei. Dabei machte sie mich auf die "Rassenlehre" aufmerksam. Was ich damals gelernt habe war, dass Nazis nicht nur die sind, die öffentlich mit Glatze und Bomberjacke herumlaufen. Ich denke, noch gefährlicher sind die Leute, denen man es nicht ansieht.

Sinti Powerbotschaft:
Lass dich niemals unterkriegen und setze dir Ziele. Denke nie, dass du es nicht schaffen kannst. Auch du kannst alles erreichen, wenn du nur willst!
Jeder Mensch braucht etwas, das ihn antreibt. Zieh deine Ausbildung durch, wenn du es erreicht hast, kannst du stolz auf dich sein. Und jeder Beruf, der dir Freude bereitet, ist wertvoll! Ohne Bildung hast du keine Chancen.

Lancy Falta

Alter: 53

Ich wohne in Memmingen

Meine Stärken: Ich kann sehr gut Situationen und Sachverhalte analysieren.

Beruf: Musiker, Gitarrist, Komponist

Warum gerade dieser Beruf: Mein Vater ist als Gitarrist eine Legende und er verfügt über ein nahezu universelles Wissen über Musik. Von meiner frühen Kindheit an war Musik daher immer das Thema schlechthin, alle intellektuellen Diskussionen mündeten früher oder später darin. Es war naheliegend für mich, denn ich hatte auch eine entsprechende Begabung. Ich habe früh erkannt, was man alles aus der Musik lernen kann. Wenn man die Tonfolgen analysiert, kann man sogar ethnologische Schlußfolgerungen ziehen, man kann heraushören, wie sich Menschen fühlen und was sie denken. Musik ist eine Sprache, die vieles zu erzählen hat, und das in jede Richtung des menschlichen Denkens.

Ob ich immer die gleichen beruflichen Chancen wie Nicht-Sinti hatte?
Das kann ich nicht so recht beurteilen, da mein Weg mit meinem Beruf ein sehr individueller war. Es gibt Künstler, deren Weg läuft nicht so glatt wie der eines Beamten, oder eines Fabrikangestellten. Das muss zwar nicht so sein, es kann aber vorkommen, dass sich dieser Weg sowohl im Negativen als auch im Positiven sehr Individuell herauskristallisiert.

Diskriminierungserfahrungen? Ja, ich denke jeder von uns Sindhi[5] macht über kurz oder lang entsprechende Erfahrungen.

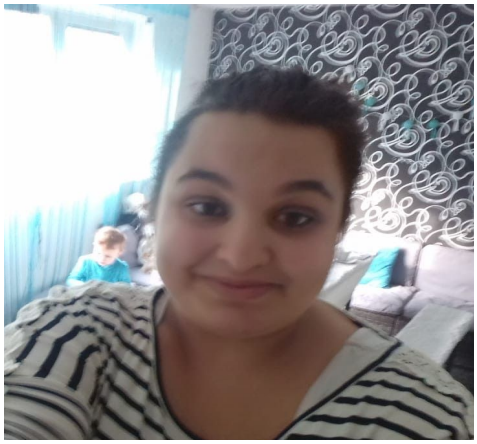
Ja? Erzähl mal:
Man begegnet der Diskriminierung immer auf der einen oder anderen Art. Mit Vorurteilen sind wir Sindhi hier in Deutschland und in ganz Europa gewohnt zu leben. Wir haben Strategien entwickelt, um damit umzugehen.
Gott sei Dank bin ich noch nie Opfer rechter Gewalt geworden, was aber nicht heißen soll, dass es diese Kombination aus Gewalt und Diskriminierung gegen Sindhi und Roma nicht gibt!

Sinti Powerbotschaft: Bleibt geistig flexibel. Es ist so simpel, an gute Informationen zu kommen. Leider wird es faktisch so gut wie nie dargestellt, woher wir Sindhi geographisch genau stammen. Als Mensch braucht man Geschichte, man muss seine Vergangenheit nachvollziehen können. Aus Wurzeln kann man auch eine positive Haltung gewinnen, wir als Sinthi haben ja

[5] Die Schreibweise ist korrekt, geht mal ins Internet und recherchiert, weshalb ich mich für diese Schreibweise entschieden habe. Es lohnt sich immer, Dinge zu hinterfragen, Worte zu analysieren und nicht nur auf der Oberfläche zu bleiben.

eher einen Minderwertigkeitskomplex, in den wir durch die ständigen Vorurteile hineingewachsen sind. Es wird nie dargestellt, dass die Sindhi eine sehr alte und reiche Kultur haben, vergleichbar mit der ägyptischen und mesobotamischen Kultur.

Natascha Reinhardt



Alter: 30

Ich wohne in Ravensburg

Meine Stärken: Kreativität, freundlich, fröhlich

Beruf: Kinderpflegerin

Warum ausgerechnet diesen Beruf
Ich wusste schon während meiner Schulzeit, dass mir die Arbeit mit Kindern Spaß macht. So beschloss ich mit 16 Jahren die Ausbildung zur Kinderpflegerin zu beginnen. Und ich liebe es, diesen Beruf auszuüben, die Kinder in ihren Stärken und Schwächen zu unterstützen und sie eine kleine Zeit in ihrer Entwicklung zu begleiten. Mit den Kindern zu staunen, die Welt immer wieder aufs Neue zu entdecken, miteinander lachen, fröhlich sein und musizieren. Diese Dinge machen meinen Beruf wunderschön und so sinnvoll. Die Kinder in ihrer Selbstständigkeit und ihrer individuellen Persönlichkeit zu begleiten, ist für mich das Größte.
Es gibt so viele Gründe, weshalb ich diesen Beruf für mich ausgesucht habe. Und jeder einzelne davon ist der Grund, weshalb ich keinen Tag als Kinderpflegerin bereue:
Nimm ein Kind an die Hand und lass Dich von ihm führen.
Betrachte die Steine, die es aufhebt und höre zu, was es Dir erzählt. Zur Belohnung zeigt es Dir eine Welt, die Du längst vergessen hast.

Ob ich immer die gleiche berufliche Chancen wie Nicht-Sinti hatte ?
Nein, leider nicht. Als ich mich für mein 3. Ausbildungsjahr in einem Kindergarten beworben habe, wurde ich wegen meiner "Herkunft" von den Kindergärten nicht angenommen. Leider gibt es immer wieder diese Vorurteile gegen uns Sinti, auch heutzutage noch. Ich hatte mich damals echt überall beworben und überall absagen bekommen, zum Teil sagte man mir offen, den Grund: Nämlich, dass sie keine Sinteza in die Ausbildung nehmen. Es war sehr schwer. Dann rief aber ein Kindergarten an und ich bekam einen Termin zum Vorstellungsgespräch. Die Leiterin meinte zwar am Telefon, sie hätten keinen Platz frei, aber ich solle trotzdem mal vorbei kommen. Also ging ich mutlos zu diesem Vorstellungsgespräch. Ich saß im Büro und die Leiterin war begeistert von mir. Dass ich eine Sinteza bin, fand sie toll und spannend.
Sie meinte dann nur noch, sie hätte zwar keinen Platz, aber sie möchte mich in ihrem Kindergarten haben. So wurde ich herzlichst aufgenommen und durfte dort meine Ausbildung abschliessen. Ich weiss, Gott hat mein Gebet erhört mit dieser positive Begegnung damals. Seit 12 Jahren bin ich jetzt schon in diesem Kindergarten beschäftigt.

Dieses Vorstellungsgespräch werde ich nie vergessen, denn ich wurde nicht in erster Linie als Sinteza gesehen, sondern als ein junges Mädchen, das seinen Traumberuf verwirklichen wollte.

Diskriminierungserfahrung: ja

Ja? Erzähl mal:
Die Diskriminierung gegen uns Sinti habe ich erst in der Schulzeit erlebt. Nicht nur bei den Schülern, auch bei den Lehrern war das Wort “Zigeuner” sehr beliebt. Wir hatten mal ein Chaos in der Kochstunde, da fing die Lehrerin an:,,Hier sieht es ja aus wie bei den Zigeunern!" So begleitet das beleidigende Wort uns heute noch.

Sinti Powerbotschaft :
Ich hoffe und wünsche, dass jeder Sinto und jede Sinteza irgendwann die gleichen Chancen in der Bildung und im Berufsleben hat, wie Nicht-Sinti. Unsere Kinder sollen alle zusammen friedlich und ohne Rassismus aufwachsen dürfen. Dafür setze ich mich bei meiner Arbeit täglich ein. Wir können die Gesellschaft bestimmen, wenn wir unsere Kinder zu toleranten Menschen erziehen.

Sarah Trapp

Alter: 27 Jahre

Ich wohne in Annweiler am Trifels und komme aus Ravensburg

Schulabschluss: Mittlere Reife

Meine Stärken: Mein Durchsetzungsvermögen, Empathie, die Fähigkeit auch für "kleine Dinge" dankbar zu sein

Beruf: gelernte Bäckereifachverkäuferin

Warum ausgerechnet dieser Beruf?
Die Arbeit im Verkauf macht mir Spaß, da es nicht täglich nur dasselbe ist und man auch immer Kontakt zu anderen Menschen hat. Dadurch wird es nie langweilig.

Diskriminierungserfahrung:
Ja

Ja? Erzähl mal:
Ich habe oft erlebt, dass man auf Stereotypen reduziert wird, wenn man sich als Sinteza "outet". Fragen oder Sätze wie: "Aber du und deine Familie leben ja gar nicht im Wohnwagen." Oder "Ich dachte ihr könnt alle nicht lesen und schreiben." , "Ich wusste gar nicht, dass eure Leute richtig arbeiten." Was sehr verletzend ist im ersten Moment, allerdings von vielen Menschen nicht böse gemeint wird. Sie wissen es einfach nicht besser und reden nach, was sie an Vorurteilen aufschnappen.

Sinti Powerbotschaft:
Wenn man etwas will, seine Ziele verfolgt und dran bleibt, kann man alles schaffen. Man darf sich niemals kleiner machen lassen, als man ist und sich niemals einreden lassen, dass man weniger wert ist, als jemand anderes. Vor Gott sind wir alle gleich und solange unsere Herzen und unsere Absichten gut sind, sollten wir alles erreichen können.

Ismael Guttenberger

Alter: 16

I**ch wohne in** Friedrichshafen.

Meine Stärken: Ich bin ehrlich und selbstbewusst, Basketball, Klavier und Gitarre spiele ich sehr gut. Ich produziere Beats, bin verantwortungsbewusst und beliebt bei den Mädchen ;-)

Beruf: Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker

Warum ausgerechnet diesen Beruf?
Ich wollte schon immer etwas Technisches lernen. Mein Vater hat diesen Beruf auch gelernt, er hat mir gezeigt, was man da so macht und das hat mir gefallen. Ich bin gut im technischen Bereich, deshalb habe ich mich für diesen Beruf entschieden.

Ob ich immer die gleiche berufliche Chancen wie Nicht-Sinti hatte ?
Man wird schon ein bisschen anders behandelt. Aber das hat mich einfach immer noch mehr dazu motiviert, besser zu sein in dem, was ich mache. In der Schule, beim Sport und bei der Arbeit zeige ich es den anderen, dass ich es auch kann, obwohl, oder gerade weil ich ein Sinto bin.

Diskrimminierungserfahrung: ja

Ja? Erzähl mal:
Also eigentlich waren es eher so Beschimpfungen zwischen Gleichaltrigen, wenn wir als Kinder gestritten haben. Lehrer haben mich nie direkt diskriminiert, nur manche haben mich ein bisschen anders behandelt. Ich hatte aber einen Lehrer, der Fan von Gypsy-Jazz war und auch Sinti kannte. Daher haben wir uns immer gut verstanden. Das war jemand, der schon einiges über uns wußte und nicht so komische Fragen gestellt hat. Das hat mir auf jeden Fall sehr geholfen.

Sinti Powerbotschaft :
Das, was man ist, darf niemanden in seinem Leben einschränken. Was man ist, soll einem im Leben weiterbringen, es soll Leute zusammenführen. Als Sinto oder Sinteza hat man oft einen schlechten Ruf. Das sollte man als Ansporn nehmen, um es den anderen zu zeigen, was man gerade als Sinto oder Sinteza kann.

Claudia Reinhardt

Alter: 46

Ich wohne in Ravensburg

Meine Stärken: Ich bin gut darin, mein Leben alleine zu meistern, ich bin ehrlich und sage, was ich Denke und ich bin immer für meine Familie da.

Beruf: Ausbildung als Friseurin, Weiterbildung als Immobilienverkäuferin

Warum ausgerechnet dieser Beruf?
Wir Kinder mussten alle eine Lehre machen, das war die Voraussetzung meiner Mutter, also auch meine Brüder Andi, Markus und Michael. Also habe ich eine Ausbildung als Friseurin gemacht. Ich habe diesen Beruf zunächst aus Zeitvertreib ausgeübt und daraus sind dann 12 Jahre geworden.
Später habe ich eine kaufmännische Umschulung gemacht, weil mein Traumberuf immer Immobilienkauffrau war. Also habe ich eine Umschulung bei der kaufmännischen Schule in Ravensburg absolviert. Danach habe ich mich bei Garant Immobilien zwei Jahre lang zur Maklerin ausbilden lassen. Nach einiger Zeit habe ich mit einem Kollegen ein eigenes Immobilienbüro eröffnet.

Diskriminierungserfahrung:
Als ich im beruflichen Leben Fuß gefasst hatte, wurde es nicht thematisiert, dass ich eine Sinteza bin. Eher im Freundeskreis und im privaten Bereich habe ich die schmerzhaften Diskriminierungserfahrungen gesammelt. Da merke ich immer wieder, dass mir selbst nahe Bekannte nie ganz vertrauen. Ich hatte durch mein Immobiliengeschäft gut verdient, dadurch kamen Gerüchte auf, dass es wohl nicht ganz rechtens zugegangen sein konnte. Ich finde das traurig und es ist ein wichtiger Punkt, den man hier erwähnen muss: Bei Sinti/Roma und Juden wird Wohlstand und Erfolg nie auf Fleiß oder Kompetenz zurückgeführen. Es herrscht immer ein latentes Mißtrauen und die Unterstellung steht im Raum, dass unter der Hand gehandelt wurde. Unter diesen Generalverdacht zu stehen, verletzt mich immer wieder.

Emilio Kehrer

Alter: 18

I**ch wohne in** Freiburg, bin aber ein Ravensburger

Meine Stärken: Fußball, bin sehr sozial und kann gut mit Menschen umgehen

Beruf: Ich spiele derzeit beim SC Freiburg, mein Ziel ist es, Fußballprofi zu werden. Ich besuche das Sportinternat des SC.

Warum gerade dieser Beruf?
Fußball ist meine Leidenschaft.

Diskrimminierungserfahrung: ja

Ja? Erzähl mal:
Streitigkeiten und ungerechtes Verhalten habe ich oft erleben müssen. Durch meine kulturelle Herkunft gab es oft Druck in der Schule. Viele haben auch mein sportliches Talent zum Angeben ausgenutzt, mir haben sie aber den Erfolg nicht gegönnt. Ich wurde oft zu unrecht bestraft. An der Schule wussten die Lehrer, dass ich zu einer Sinti-Familie gehöre, daher wurde ich gleich am Anfang in eine Schublade gesteckt.

Sinti Powerbotschaft:
Kämpfe für deine Träume und Ziele. Liebe deinen Nächsten und geht respektvoll miteinander um. Dann können wir in Frieden leben, egal aus welchem Land oder aus welcher Kultur wir kommen.

Prof. Dr. phil André Lohse

Antiziganismus und die Pathologie der Normalität

Wenn die Frage gestellt ist nach dem Verhältnis zwischen „Mehrheitsgesellschaft und Roma bzw. Sinti“, kann sie eigentlich kaum besser sich eingebettet finden, als in die übergeordnete Thematik dieser Ringvorlesung [6], die sich in ihren vielfältigen Beiträgen dem „Rassismus der Mitte“ widmet. Wie auch bei anderen Rassismen beobachtet, sind Überlegungen zu diesem Thema konfrontiert mit einem konsequent irrationalen Muster kollektiv-gesellschaftlicher Einstellungen, einem gesellschaftlichen Muster, das hier nun jenes des *antiziganistischen Ressentiments* ist.

Wenn mithin die Frage nach Erscheinungsformen und Entstehungsbedingungen antiziganistischer Strukturen und Einstellungen gestellt ist, d.h. danach, „warum“ es Antiziganismus gibt und „wie“ seine über Jahrhunderte andauernde, hartnäckige Persistenz zu erklären ist, führt die analytische Betrachtung zuallererst unmittelbar fort von jenen, die von ihm betroffen sind, d.h.. fort von jenen, gegen die der Antiziganismus mit seinen Zuschreibungen und Aggressionen gewendet ist: Die Thematisierung des Antiziganismus ist nicht eine Thematisierung der Roma und Sinti, sondern nimmt dezidiert die *Gesellschaft selbst*, d.h. das gesellschaftliche Subjekt in seiner Kollektivität in den Blick – eine Kollektivität die die Feindseligkeit gegen Roma und Sinti allgegenwärtig immer wieder hervorbringt und reproduziert.

Dabei ist zu verstehen, dass Roma und Sinti als einzige erfahren, was es wirklich bedeutet, durch antiziganistische Gewaltverhältnisse benachteiligt, bedroht, verfolgt und beschädigt zu werden, und dass mithin das wissenschaftlich-analytische Interesse am Antiziganismus nicht bloß eines für die Kuriosität der Absurditäten antiziganistischer Projektionen sein darf, sondern dass die Analyse ihr ethisches Motiv in der Kritik an der Gesellschaft sieht, die diese Gewaltverhältnisse ungebrochen nährt. Die Analyse des Antiziganismus wirkt als eine Mitbedingung seiner Überwindung.

Beschämend angesichts der Verfolgungs- und Vernichtungsgeschichte der Roma und Sinti, d.h. angesichts der Tatsache, dass Deutschland vor wenigen Generationen einen Völkermord an den Roma und Sinti geplant und verübt hat, ist, dass Roma und Sinti sich noch heute gegen rassistische Zuschreibungen zur Wehr setzen müssen. Es ist ein sich-zur-Wehr-setzen gegen eine Gesellschaft, die sich „zivilisiert“ nennt, die aber, solange solche Verhältnisse weiterhin

[6] Es handelt sich bei dem vorliegenden Text um einen Vortrag vom Sommersemester 2017 an der FH Kiel, teilweise basierend auf dem Aufsatz „Sehnsuchtsstrukturen des Leistungssubjekts. Von Nietzsches Psychologie des Ressentiments zur Kritischen Theorie des Antiziganismus“ (2016)

vorherrschen, solche Selbstbezeichnung zu Unrecht vornimmt, es sei denn, die behauptete Zivilisiertheit der Gesellschaft ist eine *negative*, solange sie nämlich Rassismen in dieser ausgeprägten Form in sich trägt.

Eine zentrale Schwierigkeit, so lässt sich in die Problematik einführen, zeigt sich gleichsam in der gesellschaftlichen Abwehr der Existenz antiziganistischer Einstellungen als Massenphänomen – eine Abwehr, die Aspekte eines teils unbewussten, verneinten, verdrängten Rassismus trägt: Das tief in die Wahrnehmung und psychische Struktur eingelassene Ressentiment wird vom Aussendenden geleugnet und führt zu einem eigentümlich dissonanten Nebeneinander antiziganistischer Aussagen – bei gleichzeitig behaupteter Verneinung entsprechender Einstellungen. Der Übergang eines solcherart nicht-intentional erscheinenden Antiziganismus in einen hingegen durchaus vorsätzlichen wird recht deutlich etwa an der Diskussion um die Verwendung des negativ konnotierten Begriffes „Zigeuner“: Im öffentlichen Diskurs lässt sich häufig ein seltsam provokatives Beharren auf das vermeintliche „Recht“ beobachten, die Zuschreibung „Zigeuner“ in der Sprache beizubehalten, *obwohl* oder nachgerade *weil* ihre diskriminierende Negativkonnotation immer wieder offen und kritisch thematisiert wird (und damit als bekannt vorausgesetzt werden kann). Entlang dieser diskursiven Kuriosität des offensichtlichen Beharrens auf diskriminierende, gewalthafte Sprache, auf ein »diskriminieren-Wollen« bei gleichzeitiger Leugnung rassistischer Intention, öffnet sich sukzessive der Blick auf tieferliegende Sphären des Irrationalen im Antiziganismus: Die Tiefenregionen des Irrationalen werden durch solcherlei Widersprüchlichkeiten bereits angedeutet. Mithin also scheinen bereits hier kollektiv-aggressive Impulse des Antiziganismus ansatzweise freigelegt zu sein, die einen Hinweis auf seine Kernsubstanz geben, der wir uns in diesen Betrachtungen annähern wollen. Nicht nur aber wird jene eigentümliche Verneinung der unmittelbar geäußerten antiziganistischen Diskriminierung offenbar. Die Aggression ist zudem erweitert durch die Verweigerung der Anerkennung eines Empfindens der Diskriminierten, denn, dass die Kritik an der Begrifflichkeit „Zigeuner“ vor allem auch von Roma-und-Sinti-Vereinigungen und Vertretungen selbst ausgesprochen ist, scheint nichts an der teilweisen Vehemenz seiner Beibehaltung zu ändern. Mehr noch, es zeigt sich als aggressive Komponente des Antiziganismus mithin, den Angegriffenen weder zuzugestehen, ihr eigenes Diskriminiertwerden zu thematisieren, noch überhaupt ihnen Raum für eine Selbstdefinition oder Selbstbezeichnung zu geben.

Was in diesem Problemaufriss von Anbeginn eine Rolle spielt, ist die Tatsache, dass wir es nicht bloß mit extremen Randerscheinungen der Gesellschaft zu tun haben, sondern, dass im Antiziganismus besonders deutlich zu werden scheint, was für den Rassismus ganz allgemein gilt: Seine Verortung in der Mitte der Gesellschaft. Denn die seit Jahrhunderten sich durch Europa konstant und ungehemmt ihren Weg bahnende Virulenz antiziganistischer Verfolgung, die im deutschen Völkermord an den Roma und Sinti, im Porajmos (also auf Romanes

„das Verschlingen“), ihre totale Ausformung fand, und das mit ihr verknüpfte Ressentiment, waren nie bloß die Aggressionsäußerungen rassistischer Randgruppierungen, sondern stets Ausdruck der Massen, der Institutionen oder des gesellschaftlichen Ganzen.

Ich hoffe, in den jetzt folgenden Ausführungen u.a. deutlich machen zu können, warum die Frage der kollektiven Feindseligkeit gegen Roma und Sinti als Gegenwärtigkeit (die vom Historischen keinesfalls zu trennen ist) zutiefst und überaus eine solche Frage der sogenannten gesellschaftlichen „Mitte“ ist. Vorgreifend ließe sich hier bezüglich jener „Mitte“ mit Erich Fromm von der »*Pathologie der Normalität*« sprechen, auf die der analytisch-reflektierende Blick fallen soll, um den gesellschaftlichen „Negativ-Blick“ auf Roma und Sinti gewissermaßen dechiffrieren zu können. Es handelt sich also, so sei hier nochmals deutlich gesagt, keinesfalls um einen Vortrag „über Roma und Sinti“, denn vielmehr ist genau dies Teilaspekt des Problems: dass die Gesellschaft seit Jahrhunderten versucht, vermeintliche Eigentümlichkeiten der Roma und Sinti (als vermeintlich homogene Gruppe) zu identifizieren, „Wissen“ zu konstruieren und zu kategorisieren, um schließlich Roma und Sinti darauf festzuschmieden.

Worin nun lassen die Ursprünge dieses vermeintlichen „Wissens“ und der aggressiv-repressiven Intentionen gegen Roma und Sinti sich suchen? Einfach gewendet: Was ist das antiziganistische Ressentiment? Worin bestehen gesellschaftliche Bedingtheiten, die den Antiziganismus fortwuchern lassen?

Vorteilhaft für das Erkenntnisinteresse ist, dass der Begriff des „Ressentiments“, d.h. dieser weitere Begriff, den ich neben dem des „Antiziganismus“ verwende, uns dabei hilft, dem näherzukommen, was in der Fragestellung noch „gesellschaftliche Bedingtheit“ heißt. Wir müssen also die ausführlichen begrifflichen Präzisierungen alles andere als ganz aufgeben, und wir stoßen hier auf einen relativ früh formulierten Bezugspunkt, der gewisse Tiefenstrukturen vorzuzeichnen scheint, die für die Ausführungen von Bedeutung sind. Es beginnt tatsächlich mit Friedrich Nietzsche, dessen Überlegungen Teilbereiche des Ursprungs bzw. der psychischen Struktur des Ressentiments freilegen. Schweppenhäuser etwa spricht deshalb einmal von Nietzsches „Psychologie des Ressentiments“. Das sagt übrigens auch etwas aus über die Nietzsche-Rezeption, die hier von Bedeutung ist: Nietzsche spielt für uns in der, wie Störig es einmal nennt, aufklärerischen Phase seines Schaffens eine besondere Rolle, als Psychologe der Hintergründe, des Verdeckten, des Unbewussten oder, wenn man so will, als Vorläufer Sigmund Freuds. Entsprechend hebt auch Theodor W. Adorno Nietzsche als „Kritiker der bürgerlichen Moral“ hervor, der die „psychische Verfassung des Bürgertums analysierte“ bzw. eine kritische „Witterung gegen den Bürger“[7] hatte.

[7] Adorno in: Horkheimer 1988 [1942], S. 568

Die Antipoden der Gesellschaft werden konstruiert

Wie lässt sich nun Nietzsches Ressentimentheorie, die ja als solche über den Antiziganismus zunächst nichts aussagt, für unsere Fragestellung fruchtbar machen? Zunächst einmal scheint das Moralische als Thema hier bereits auf den ersten Blick naheliegend zu sein, denn die negativen Umrisse oder Grundmuster, die das gesellschaftliche Bild von Roma und Sinti seit Jahrhunderten bis heute prägen, formen sich wesentlich aus moralischen Übertretungen, aus Abweichungen, aus Zuwiderhandlungen (Müßiggang, Vergehen, Sünde, Ruchlosigkeit, Unerlaubtes, Betrügerisches), also aus Verstößen gegen gesellschaftliche Kodizes jeglicher Art: Arbeitstugend, Fleiß, die tugendhafte oder sittliche Lebensweise. Anders gewendet: Zigeunerbilder (der Begriff „Zigeuner“ findet hier stets nur Verwendung, um kritisch das konstruierte Bild zu benennen, nicht aber Roma oder Sinti) sind schon immer Kollagen oder Essenzen des Unerhörten, der wilden Provokation, zusammengesetzt aus affektgeladenen, Negativbildern des Widerständigen, aus Gegenbildern gesellschaftlicher Ordnung. Und sogar die reale, sichtbare Not, das Betteln noch, und freilich die Flucht aus unerträglichen, lebensbedrohlichen Zuständen der Herkunftsländer, wird als ‚Betrug‘ gewendet, als das mühelosere Davonkommen, als Ausdrucksform des Müßiggangs oder des „Armutstourismus“.

Das alles zeigt deutlich, dass Roma und Sinti als Antipoden der Arbeitsgesellschaft, der Disziplin, des Leistungsgedankens wahrgenommen werden. Sie halten immer schon her als Disziplinlose, als Abtrünnige – und zwar schlechthin. Man findet solche Zuschreibungen freilich auch in anderen Rassismen, jedoch erscheinen Roma und Sinti als Antipoden der Arbeit par excellence. Solcherlei Zuschreibungen füllen Medien, Film, Literatur, Kunst, sie finden sich in der auf Kontrolle und Erfassung beruhenden Verdächtigungsbereitschaft polizeilicher Wahrnehmung, bei politischen Agitatoren in der Konstruktion fremder Bedrohungsszenarien, in den als „wissenschaftlich“ oder „anthropologisch“ sich aufblähenden Anstrengungen, Roma und Sinti irgendwie vereinheitlichend zu beschreiben: Es sind rassistische Wissenskonstruktionen, die ihre totale Ausformung in der rassehygienischen Forschungsstelle der Nationalsozialisten fanden, und die – bis heute – nicht überwunden sind. Auf der Rückseite dieser Zuschreibung entsteht ein ebenso konsequent-apriorischer Bestrafungsimpuls: Man will ihnen sogleich austreiben, was man ihnen zuvor angedichtet hat.

Eine uns weiterbringende Frage ist nun unmittelbar jene nachdem „Unerhörten“, nach dem Provokativen und dem Bestrafungsimpuls. Diese Frage meint pointiert: Was macht den Blick auf Roma und Sinti zu einem leidenschaftlich-negativen, zu einem nachgerade zwanghaft erscheinenden Anti-Blick?

Das Leistungssubjekt und das Unerhörte

Den Zusammenhang zwischen Affekt und Ressentiment sieht Friedrich Nietzsche darin, dass jener, der das Ressentiment hegt, zunächst selbst als ein „Leidender“ zu verstehen ist, ein Leidender, der fortan „irgend etwas Lebendiges [sucht], an dem er seine Affekte auf irgend einen Vorwand hin entladen kann: denn die Affekt-Entladung ist der grösste Erleichterungs- nämlich Betäubungsversuch des Leidenden [...] Hierin allein ist, [so Nietzsche weiter], die wirkliche physiologische Ursächlichkeit des Ressentiments [...] zu finden, in einem Verlangen also nach Betäubung von Schmerz durch Affekt.“[8] Dieses Zitat hätte freilich auch von Freud selbst stammen können und nimmt etwas vorweg, das später tatsächlich zentrales Thema bei ihm wird: Das „Unbehagen in der Kultur“. Und ganz wie Freud, sieht bereits Nietzsche die Ursächlichkeit des Schmerzverursachenden in den repressiven Moralgesetzen, in an sie geknüpfte Selbstverneinungen, die das Subjekt im Vergesellschaftungsprozess angehalten ist zu erbringen, so dass der Blick des auf die bloße Funktion reduzierten Individuums auf solche Gruppen sich legt, für die all solche Zwänge keine Gültigkeit zu haben scheinen. Der Blick sucht und findet Individuen, die ihm als die vermeintlich „Glücklicheren“, als die „Freieren“ oder „Unbeschädigten“ vorkommen. Gegen sie nun richtet sich der innerer Groll des Leistungssubjekts, der gar nicht zu fassen ist: Denn dieser Groll ist etwas „dunkel durch die Seele wandelndes“, ein „von der Aktivität des Ich unabhängiges Zürnen“, wie Max Scheler in Bezug auf Nietzsche schreibt.[9] Dieses Zürnen entzündet sich nun an jenen vermeintlich „Glücklicheren“, denn durch ihren projektiven Anblick entsteht ein empörtes „Wiederfühlen“ des verlorenen Glücksversprechens bzw. des Freiheitsversprechens, dessen Erfüllung den Moralgeplagten nicht zuteil wurde.

Antiziganismus leugnet Leistungsbiografien

Wir befinden uns hier unmittelbar inmitten der Begrifflichkeit des Ressentiments selbst, denn „Re-sentir“ bedeutet „wieder fühlen“: Nach Schelers Präzisierungen handelt es sich, ebenfalls erstaunlich nah an Freud, um das unbewusste Wiederfühlen der ertragenen Versagungen – Versagungen desjenigen Individuums, das im Einfluss der Arbeits- und Disziplinargesellschaft steht, die sich, wie Max Weber einmal sagt, „im Geiste des Kapitalismus“ ausgeformt hat. Mit der Arbeitsgesellschaft ist jene Gesellschaft gefunden, die im hier gemeinten Sinne leidverursachend ist und auf deren Rückseite sich gewissermaßen passgenau der antiziganistische Komplex „fremd, faul und frei“ bildet, wie Wulf D. Hund ihn in gesellschaftskritischer Absicht nennt: Das „Fremde, Faule und Freie“, von dem der Blick nicht lassen kann, weil dieser Blick sich eigentlich auf das innere Wunschbild, auf die Sehnsucht des

[8] Nietzsche 1999 [1887], S. 373 f.
[9] Scheler 2004 [1912], S. 2

Leistungssubjekts richtet. Es ist also das „Unerhörte“, das so in einer doppelten Bedeutung zum Ausdruck kommt: als der nicht gehörte (unerhörte) innere Wunsch, den Leistungsanforderungen zu entwischen, sowie als die äußerliche Unerhörtheit, die projektiv an Roma und Sinti erst „bewusst“ wird, wenn es heißt, ihr Verhalten sei „ja wohl unerhört“! In diesem Unerhörten schwingt eine gewisse Unwiderstehlichkeit mit, weil es sich um unerfüllte Wünsche handelt, die da am Anderen gesucht werden: Das unbefriedigte Bedürfnis macht das Bild, d.h. der Betrachter will den ‚Zigeuner‘ und die mit ihm verknüpften Übertretungen Glück, Lust, Freiheit *als Existenzweise* sehen, sie nachempfinden, sie fühlen. Was er hingegen nicht sehen will, sind *Roma oder Sinti als Leistungssubjekte*, als Menschen, deren Biografien natürlich ebenso wie seine eng mit der Leistungsgesellschaft verwoben sind. In diesem Leistungsbild, das auch Roma und Sinti repräsentieren, in ihren tatsächlichen Erscheinungen also, bedienen sie die projizierten Bilder der Freiheit genauso wenig oder genauso oft, wie Nichtroma. Hier jedoch berühren wir die Tiefenstruktur der bereits erwähnten Verweigerung durch die Mehrheitsgesellschaft: die Verweigerung, Roma und Sinti Selbstdefinitionen, Selbstentwürfe und eigene Identitätsbildung zuzugestehen. Das antiziganistische Subjekt sagt stattdessen: „Wie Zigeuner sind, bestimme ich“, und greift dabei projektiv in die Untiefen seiner eigenen Sehnsüchte, Träume, Aggressionen und Ängste – unter Ausblendung des Tatsächlichen, das der Fantasie nicht standhält. Erkennbar wird dies übrigens auch in der konsequenten medialen Ausblendung ganz gewöhnlicher Leistungsbiografien von Roma und Sinti, die die kollektiven Negativbilder nicht bestätigen.

Der Feind wird konzipiert – und bestraft

Gegen dieses konstruierte Bild nun setzt sich das vergesellschaftete Subjekt allerdings in Kontrast. Es scheint ganz offensichtlich sich so zu verhalten, wie Nietzsche es beschreibt: Der vom Ressentiment Getriebene hat „den bösen Feind concipirt, und zwar als Grundbegriff, von dem aus er sich als Nachbild und Gegenstück nun auch noch einen guten ausdenkt – sich selbst!“[10] – sich selbst als eben der moralische-tugendhafte Gegenentwurf, als die bewusste Seite in Form der Reaktionsbildung seiner antigesellschaftlichen Verdrängungen. Dieser Gegenentwurf entsteht dabei primär aus der Internalisierung der gesellschaftlichen Anforderungen, das heißt, die gesellschaftliche Ordnung wirkt nun ‚von innen‘ auf das Subjekt, das Angeeignete wird zum konstitutiven Bestandteil der Persönlichkeitsstruktur. Und in diesem veränderten Inneren haben ursprüngliche, nichtkonforme Eigensinnigkeiten des Menschen keinen Platz, weshalb sie ausgetrieben bzw. verbannt werden. Mit ihnen ausgetrieben werden gleichsam die Möglichkeiten des Restglücks, der Flucht aus dem enggezurrten Maschenwerk gesellschaftlicher Zwänge. Was den konstruierten „Zigeuner“ ausmacht, ist also eigentlich *das Gegenbild des unterworfenen*

[10] Nietzsche 1999 [1887], S. 274

Subjekts als jene Kollagen des Unerhörten, als das in erfinderischer Selbstpreisgabe konstruierte ‚Asoziale', ‚Parasitäre', ‚Lästerliche', ‚Nicht-Arbeitende', ‚Stehlende' ‚Lustvolle'. Aspekte also, die doch eine heimlich ersehnte, ungenierte Verwegenheit meinen, eine faszinierende Revolte, die im Sinne einer als frei fantasierten Existenzweise *alle Anpassungsbereitschaft* antiziganistische Abneigung ist geknüpft an eine primitiv-punitive und *überwunden hat*.

Unbestraft aber darf diese Existenzweise freilich nicht sein – so fordert es die Empörung, die vom »*Existenzialneid*« des Antiziganisten ausgeht, denn ihm ist der Gedanke an ein derart raffiniertes Davonkommen unerträglich. Er sieht das Unerhörte, dem der „Existenzialneid" gewissermaßen unweigerlich folgt. Diese Neidform, so schreibt Scheler „flüstert gleichsam fortwährend: «Alles kann ich dir verzeihen; nur nicht, daß du das Wesen bist, das du bist; nur nicht, daß ich nicht bin, was du bist»"[11]. Aus diesem Existenzialneid entspringt schließlich der *Racheimpuls*, der auch wiederum den Antiziganismus wesentlich prägt: Die eliminatorische Tat, die sich gegen die jeweils vorherrschenden repressiven Instanzen nicht ausagieren lässt. Gegen die herrschenden Machtinstanzen der Gesellschaft ist der Racheimpuls gehemmt aufgrund eines *allgemeinen Ohnmachtsgefühls* gegenüber Autorität und Ordnung. Und „hat das Individuum", so führt Theodor W. Adorno über den autoritären Charakter aus, „erst einmal die Überzeugung gewonnen „daß es Menschen gibt, die bestraft werden sollten, hat es eine Bahn gefunden, in die es seine tiefsten aggressiven Triebe leiten und sich dennoch für durchaus moralisch halten kann. [...] der Theorie der Verdrängung zufolge muß der Autoritäre seine Aggression aus innerer Notwendigkeit gegen die Fremdgruppe richten. Er muß es seiner psychischen Unfähigkeit zufolge, Autoritäten der eigenen Gruppe anzugreifen. [...] Die Neigung, andere aus moralischen Gründen zu verdammen, mag noch einen weiteren Grund haben; der Autoritäre muß die moralische Lässigkeit, die er bei anderen sieht, nicht nur verurteilen, er wird getrieben, sie zu sehen, ob Anhaltspunkte gegeben sind oder nicht."[12]

Es gilt also, so lässt sich an Adorno anschließen, der zwanghafte Bezug zum Hassobjekt in unmittelbarer Verknüpfung mit ohnmächtiger Verdrängung des Racheimpulses gegen die anonyme Autorität der Gesellschaft. Die Entladung des Racheimpulses findet statt in der Destruktivität gegen das konstruierte „Fremde", gegen Roma und Sinti als „Zigeuner". Präzisierungen zu diesen gesellschaftlichen Zwängen finden wir in dem, was Adorno und Horkheimer als Naturbeherrschung in die Diskussion bringen: „Natur", so heißt es in ihrer Kritik gesellschaftlicher Zwänge, „soll durch Arbeit beherrscht werden", und zwar nicht nur die äußere, sondern auch die innere Natur des Menschen. Darauf weist eine Schlüsselmetapher *des Odysseus und der Sirenen* hin, wie sie in der *Dialektik der Aufklärung* analysiert ist: Der freiwillig an den Mast seines Schiffes

[11] Scheler (2004 [1912]), 11. (Hervorhebungen A.L.)
[12] Adorno (1995 [1950]), 51 f.

gefesselte Odysseus und bei ihm seine Ruderer, denen die Ohren mit Wachs verschlossen sind, um den Gesängen der sie umringenden Sirenen nicht zu verfallen. Metaphorisch dargestellt, so finden Horkheimer und Adorno darin, ist gewissermaßen die sinnliche Verarmung des arbeitenden Subjekts als Taubheit gegen sich selbst, gegen die eigenen Sehnsüchte, und mithin seine rigorose Triebunterdrückung als Fesselung des antigesellschaftlichen Begehrens des Arbeits- bzw. Leistungssubjektes. Die lockenden Sirenen stehen derweil symbolhaft für das „bessere Leben" außerhalb der entfremdeten Arbeit, sie sind Metaphern der „Freiwerdung selbstgenügsamer Lust". Damit ihr Gesang ungehört bleibt, wird ihnen das Praktischwerden, die Selbst-disziplinierung und das taube Voranrudern entgegengestellt, damit das Unerhörte unerhört bleibt. Odysseus wirkt dabei gewissermaßen wie der Konzertbesucher, der an seinen Sitzplatz gefesselt ist, um Töne zu hören, die ihn vage an die Idee seines eigenen Freiwerdens erinnern, die ihn kurz erschüttern, um dann doch zu verstummen, damit der Zuhörer sich wieder der Taubheit der Praxis der Arbeitsgesellschaft widmet.

Man könnte dem nun entgegenhalten, diese Metapher hätte an Aktualität verloren, gelte eher für eine mittlerweile vergangene Arbeitsgesellschaft, weil wir nunmehr in einer viel freieren Gesellschaft leben, die sich nicht mehr so ohne weiteres als Disziplinargesellschaft bezeichnen lasse. Doch der Scheint trügt, denn auch gegenwärtig finden wir sehr wohl die Beherrschung des Subjekts durch Arbeit, wenn auch etwas subtiler und strukturell weniger durchschaubar als in vergangenen Epochen. Die gegenwärtige Repression wird jedoch nur allzu deutlich etwa in der neoliberalen Rückbesinnung auf die Kommodifizierung, d.h. in der Forderung, die eigene Arbeitskraft unter allen Umständen verkaufen zu müssen, mithin in der Entwicklung vom Welfare zum Workfare, in der sozialprogrammatischen Repression des „Förderns und Forderns", in der neuen Immanenz der Sanktion, der neuen Punitivität der Sozialgesetzgebung oder in der von außen aufgezwungen Selbstdisziplinierung unter dem verstärkten Druck der Konkurrenz.

Das Unbehagen in der Kultur

Was dabei noch immer gesellschaftlich beherrscht wird an inneren Wunschregungen, an Regungen, die den gesellschaftlichen Anforderungen prinzipiell widersprechen, bleibt im Unbewussten verborgen. Dieses Verdrängte ist es, das als Projektion am „Fremden" zutage tritt. Damit stoßen wir unmittelbar auf Freud bzw. auf psychoanalytische Annahmen zur Projektion, mit denen Freud etwas Wesentliches sehr pointiert ausgesprochen hat: Das Subjekt nämlich behandelt die verdrängten Wunschregungen so, „als ob sie nicht von innen, sondern von außen her einwirkten"[13], als seien es also nicht die

[13] Freud 1989 [1920], S. 239

eigenen Impulse sondern – für unseren Themenkomplex – die Lebensweise der „Zigeuner“.

Was nun eigentlich diese Wunschregungen sind, wie sie zusammengesetzt sind und wogegen sich die Naturbeherrschung der Arbeitsgesellschaft tatsächlich wendet, verrät uns Freud ebenso: Freuds Anthropologie bzw. Ontologie oder Metaphysik geht davon aus, dass im Wesen oder besser im Sein des Menschen das Streben nach Lust existenziell verankert ist. Er versteht den Menschen als *Eros-Wesen*: Eros allerdings nicht bloß in seinem sexuellen Sinn, sondern als spezifische Existenzweise, als universelle Verwirklichung des Luststrebens, als Lebendigkeit um ihrer selbst willen, oder als eben das was unter *Selbstzwecklichkeit* verstanden werden kann. Mehr oder weniger also ist *im Menschen* selbst das *Gegenprinzip der Arbeits- und Disziplinargesellschaft wesenhaft angelegt*. Oder, mit Marcuse, gesagt: „Die Zivilisation, wie wir sie seit jeher kennen, beruht auf Arbeit, die den Aufschub von Lustbefriedigung gebietet, d.h. die Umwandlung des nach Lust strebenden Organismus in einen Arbeits-Organismus.“[14] Das ist gewissermaßen dasselbe wie Foucaults „gelehriger Körper“. Hier nun zeigt sich der *Widerspruch* zwischen Individuum und Gesellschaft, worauf auch das *Unbehagen in der Kultur* beruht, von dem Freud spricht: Das antigesellschaftliche ist *in uns selbst angelegt* – dies ist eine der wesentlichen Erkenntnisse Freuds: Unsere *unbewussten Wunschregungen* selbst sind *antigesellschaftlich,* der Wunsch nach Nicht-Arbeit, resp. wenigstens nach nichtentfremdeter Arbeit, mithin nach Verwirklichung freiheitlichen Seins. Und dieser unversöhnliche Antagonismus zwischen Triebforderung und den zivilisatorisch auferlegten Einschränkungen lässt das projektive Bild entstehen, das in kulturell inszenierten Zigeunerbildern immer wieder in Erscheinung tritt: Es phantasiert Einswerdung mit ‚Natur‘, Lusterfüllung, Selbstzwecklichkeit, den Nirwanazustand. Roma und Sinti wird dabei das Privileg angedichtet, sich zum Spotte jeglichen Zwangs ungestraft im Herrschaftsgebiet des Lustprinzips zu bewegen. Die *Spuren des Eros* in diesen Bildern repräsentieren das Moment der Befreiung vom Gesellschaftlichen, eine eskapistische Vorstellung der Befreiung von der Arbeit, gegen die seit jeher die Disziplinierungslogik der Gesellschaft zu Felde zieht. Foucault hatte verdeutlicht: Die Disziplinargesellschaft produziert den *gelehrigen Körper* – und so lässt sich nun sagen: Die antiziganistische Projektion phantasiert den *un*gelehrigen Körper. Es sind die Erinnerungen eben an eine andere Existenzweise, die uns bis heute in den virulenten Projektionen über Roma und Sinti begegnen: subversiv widersprechende Triebkraft, die ihre verdrängte Rebellion und ihre phantasiehafte Substanz in die Story über „die Zigeuner“ verlegt. Wir erkennen erneut: In dieser Geschichte treten die entfremdeten Leistungssubjekte selbst zutage, nicht Roma und Sinti.

[14] Marcuse 1980 [1971], S. 188

Antiziganismus und gesellschaftliches Aggressionspotenzial

Die Theorie geht nun noch ein Stück weiter: Infolge der triebdynamischen Zusammenhänge nämlich führt die gesellschaftliche Repression zu einem kollektiven *Ansteigen des Aggressionspotenzials* gegen das „Fremde". Es findet sich hier also bei Freud *spezifiziert* wieder, was wir bereits bei Nietzsche und Scheler als „*Rachemotiv*" gefunden haben. Dieses destruktive Potenzial, wie Marcuse einmal beschreibt, gibt sich dann wiederum „leicht *politischer Mobilisierung* her"[15]. Es verhält sich dabei aber eben nicht nur so, dass es eine zivilisatorische Neigung gibt, die Disziplinlosen zu disziplinieren, zu erziehen, zu kontrollieren, oder repressiv zu integrieren, sondern wir haben es ebenso zu tun mit einer *narzisstisch-aggressiven Abgrenzung* der vermeintlich ‚leistungsbereiten, arbeitenden' Mehrheit zur vermeintlich ‚faulen Randgruppe': eine Mehrheitsaggression, die als „öffentliches Interesse" zum Beispiel an der aufenthaltspolitischen Maßnahme in Form der verschärfter Abschiebungsregularien ihren Ausdruck findet. Die dahinterstehende Routine geht dabei so weit, dass sie die tatsächliche Bedrohung der Roma in spezifischen Regionen Europas in den Nicht-Diskurs verschiebt. Das betrifft gegenwärtig vor allem die zu „sicheren Herkunftsländern" umdefinierten Endstationen der Vertreibung. Was nun aber sich sagen lässt, wenn wir die Aspekte der Selbstanteile, des verdrängten Eros, der Sehnsüchte des entfremdeten Leistungssubjekts mit einbeziehen, ist, dass *hinter den Abschiebungen* als Austreibung der Roma aus dem Gebiet der Nation sich die *permanente Selbstaustreibung* auf innerpsychischer Ebene verbirgt. Und dieser Prozess der Routine geht bis zur Inkaufnahme des Todes, wenn Roma etwa in ein hoch bleikontaminiertes Lager nach Mitrovica in den Kosovo abgeschoben werden. Doch auch eben das befindet sich weitgehend im Nichtdiskurs. Wir finden darin die erschütternde Permanenz dessen, was Giorgio Agamben *Thanatopolitik* nennt: Infolge diverser Abschiebewellen ins Kosovo wurden Roma in jenes Flüchtlingslager verbracht, das im Jahre 1999 auf bleikontaminiertem Boden bei Mitrovica errichtet worden war. Das Lager befand sich in der Nähe einer ehemaligen Bleischmelzanlage und wurde trotz Warnungen der Gemeinschaft für Bedrohte Völker und medizinischer Experten zur Unterbringung von Romafamilien genutzt (ca. 560 Menschen – darunter 218 Kinder). Gemessene Bleibelastungen erreichten das 200 bis 1200-fache der geltenden Grenzwerte, so dass in Haarproben von Kindern die höchste jemals in menschlichem Haar nachgewiesene Bleibelastung gefunden wurden, darunter die höchsten Bleiwerte in der Geschichte der Medizin. Die Zustände hätten seinerzeit, so berichtet die Gesellschaft für bedrohte Völker, zu mindestens 37 Todesfällen in den Lagern geführt, die auf Bleivergiftung zurückzuführen sind. Thanatopolitik meint Politik, die in den Tod stößt. Mit Moshe Zuckermann[16] gesprochen, zeigt sie ihr Gesicht als *paroxystische Wiederkehr der Barbarei*.

---

[15] Marcuse 1980 [1971], S. 188

[16] Zuckermann 2000, S. 80

Ausblick: Die Pathologie kultureller Gemeinschaften

Neben solcherlei offen-thanatostrategischer Grenzpolitik besteht auch arbeits- und sozialpolitisch die Gefahr der Übernahme von Zuschreibungen und ethnisierenden Kontroll- und Erziehungslogiken, der ethnozentrisch-punitiven Praktiken, die sozialstaatlich mit Roma und Sinti ins Visier nehmen. Deutlich wird dies etwa an geradezu naiv anmutenden Wiederholungen plattester Vorurteile der Hamburger Agentur für Arbeit, die vor wenigen Jahren in einer SGB-II-basierten Arbeitsmaßnahme Roma und Sinti als explizit genannte Gruppe „Arbeitstugenden" beibringen wollte. Solcherlei Peinlichkeiten scheinen deshalb möglich, weil Antiziganismus so eng mit jenen unbewussten Strukturen zusammenhängt, wie sie her dargestellt wurden. Insofern wird es darum gehen müssen, jenes Phänomen in den Blick zu nehmen, das Freud einst die „Pathologie der kulturellen Gemeinschaften"[17] nannte. Solche Pathologie zeigt sich auch an einer Gesellschaft, die den virulenten Antiziganismus noch immer nicht überwunden und Not und Diskriminierung noch immer nicht als zentrales Aktionsfeld erkannt hat, sondern das Problem beim konstruierten Fremden statt bei sich selbst sucht. Freud schlug einst eine Art ‚Selbsttherapie' der Gesellschaft vor – als „Übertragung der Psychoanalyse auf die Kulturgemeinschaft"[18] doch zugleich fragte er desillusioniert: „Was hülfe die zutreffendste Analyse der sozialen Neurose, da niemand die Autorität besitzt, der Masse die Therapie aufzudrängen"[19]? Eine solche Frage drängt sich auch angesichts der gesellschaftlichen Permanenz des Antiziganismus auf.

Prof. Dr. André Lohse lehrt im Fachbereich „Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege" an der Hochschule Esslingen.

[17] Freud (1989 [1930]), S. 269
[18] Ebd.
[19] Ebd.

Literatur

Adorno, T.W. 1995 [1950]. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Freud, S. 1989 [1930]. Das Unbehagen in der Kultur. In *Sigmund Freud Studienausgabe Band III.* Psychologie des Unbewussten, hrsg. A.v. Mitscherlich, J. Strachey, A. Richards. Frankfurt am Main: Fischer.

Freud, S. 1989 [1920]. Jenseits des Lustprinzips. In *Sigmund Freud Studienausgabe Band III.* Psychologie des Unbewussten, hrsg. A.v. Mitscherlich, J. Strachey, A. Richards. Frankfurt am Main: Fischer.

Horkheimer, M. 1988 [1942]. Zu einem Referat Ludwig Marcuses über das Verhältnis von Bedürfnis und Kultur bei Nietzsche. In *Max Horkheimer. Gesammelte Schriften Band 12: Nachgelassene Schriften 1931-1949*, hrsg. G. Schmidt Noerr. Frankfurt am Main: Fischer.

Hund, W.D. 2000. Romantischer Rassismus. Zur Funktion des Zigeunerstereotyps. In *Zigeunerbilder. Schnittmuster rassistischer Ideologie*, hrsg. W.D. Hund, 9-30- Duisburg: DISS.

Marcuse, H. 1980 [1971]. Gesellschaftliche und psychologische Repression. Die politische Aktualität Freuds. In *Der Stachel Freud: Beiträge und Dokumente zur Kulturalismuskritik*, hrsg. B. Görlich, A. Lorenzer, A. Schmidt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Nietzsche, F. 1999 [1887a]. *Zur Genealogie der Moral*. In *Studienausgabe Band 3.*, hrsg G. Colli, M. Montinari. München: Deutscher Taschenbuchverlag, de Gruyter.

Scheler, M. 2004 [1912]. *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen*. Frankfurt am Main: Klostermann.

Zuckermann, M. 2000. Faschismus, autoritärer Charakter und Kulturindustrie. In *Theorie des Faschismus – Kritik der Gesellschaft*, hrsg. Jour fixe-initiative berlin. Münster: Unrast.